

Naturschutzgebiet Schwabbrünnen-Äscher:

Ein botanisches Juwel

Noch um 1920 beschreibt der Feldkircher Botaniker Professor Murr, dass zwischen Tisis und Schaan sich ein ausgedehntes Moor befinde. Von dieser Moorlandschaft sind im wesentlichen nur noch die Flächen von Schwabbrünnen-Äscher verblieben. Die Intensivierung der Landwirtschaft mit Entwässerung und zunehmender Düngung, die Ausweitung der Bauzonen und Strassenbauten waren die Hauptursachen für den raschen Schwund der Feuchtgebiete. Konnten um 1900 noch rund 2000 ha Riedwiesen in Liechtenstein verzeichnet werden, so sind hiervon noch knapp 8 Prozent verblieben.

Das erste Naturschutzgebiet Liechtensteins

Die Bedeutung dieses durch die Landstrasse Schaan-Nendeln, die OeBB-Linie und die Forst- sowie die Nendlerrüfe eingegrenzten, kompakten Gebietes wurde relativ früh von den Behörden erkannt. Bereits 1961 konnte in der Regierungszeit von Dr. hc. Alexander Frick, zeitlich gemeinsam mit dem Gampriner Seelein, das erste liechtensteinische Naturreferat unter Schutz gestellt werden. 1975 erfuhr das Reservat mit dem Einbezug des Unterlaufes der Nendler Rüfe noch eine Ergänzung.

Die Bedeutung des Schwabbrünnen-Äscher für den Naturschutz

Die Pflanzenwelt des Naturschutzgebietes wird seit den frühen 1970er Jahren von der Botanisch-Zoologischen Gesellschaft intensiv durchforscht. Bis heute konnten knapp 500 Pflanzenarten und damit rund ein Drittel der im Lande vorkommenden Arten auf diesen rund 55 ha nachgewiesen werden. Rund 50 Prozent aller als gefährdet geltenden Pflanzenarten der Feuchtgebiete kommen hier vor. Damit ist das Ried vor allem aus botanischer Sicht von überregionaler Bedeutung.

Warum ein Weiherbau im Äscher?

Alle Riedstandorte verdanken ihre Existenz dem Menschen und seiner Pflege. Der einmalige Schnitt der Streue — ohne weitere Düngung oder Entwässerung — verhinderte über Jahrhunderte das Aufkommen von Wald. Ohne diese Garantie des jährlichen Streueschnittes würde der Wald in Kürze aufkommen. Darum müssen die Riede gepflegt werden. Früher haben zudem der Rhein und die Rüfen noch landschaftsgestaltend gewirkt. Diese Ereignisse haben immer wieder Tümpel und Weiher entstehen lassen, so



von Mario F. Broggi

digit. Damit ist das natürliche Entstehen grösserer Wasserflächen verunmöglicht und diese Lebensräume sind zudem durch Verlandung der Gewässer selten geworden. An diese Standorte sind aber viele Tiere und Pflanzen gebunden; so etwa die Seerose, viele Wasservögel und zur Fortpflanzung die Lurche. Um auch dieser Vielfalt eine Existenz-



Als Verzweiflungsbiotop wurde von den Lurchen diese Fahrspur inmitten des Riedes zum Laichen benützt.

letztmals 1927 nach der katastrophalen Rheinüberschwemmung das Gampriner Seelein, das wir wohl alle nicht mehr missen wollen. Bei den gegebenen hohen Nutzungsansprüchen durch den Menschen dürfen solche Ereignisse nicht mehr ablaufen. Der Rhein und die Rüfen sind weitgehend gebän-

möglichkeit weiter zu erhalten, muss der Naturschutz unter Umständen auch in ein Reservat gestaltend eingreifen. Naturschutzgebiete dürfen deshalb nicht sich selbst überlassen, sondern müssen jedes nach seinem erkannten Inhalt individuell gepflegt und gestaltet werden.